

Einleitung

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit den nicht-dramatischen Werken des Nürnberger Renaissance- oder Reformationsdichters Hans Sachs (1494–1576). Sie vernachlässigt angesichts des riesigen Gesamtwerks (mehr als 6200 Texte) und der völlig anderen Forschungslage die *Tragedi*, *Comedi* und Fastnachtsspiele. Keinesfalls will das Buch Bilanz ziehen, sondern eher in mancher Hinsicht einen Neuanfang setzen, indem es die Texte vornehmlich nach ihren Typen und ihrer grundsätzlichen Gestaltung untersucht. In diesem Sinn stellt es eine knappe Zusammenfassung der gesicherten Daten über die Biographie von Hans Sachs voran (Kapitel 1), beschreibt dann die Überlieferung der Werke und versucht, daraus einige Folgerungen zu ziehen (Kapitel 2). Es klärt anschließend die formale Gestalt der Dichtungen in ihrer Abhängigkeit vom jeweiligen medialen und sozialen Bezug, die insbesondere, was den Meistergesang angeht, leicht zu unsicheren Deutungen führen kann (3). Ein Kapitel (4) über den jungen Hans Sachs will zeigen, wie sich das spätere Werk in frühen Dichtungen formal und inhaltlich vorbereitet, nachdem Frieder Schanze vor allem die Überlieferung von Sachs' frühem Meistergesang untersucht und die Verbindung zur Meisterlieddichtung des 15. Jahrhunderts sowie die Innovation gegen diese Tradition herausgestellt hatte. In diesem Sinn versuchen die Kapitel 1–4 die Voraussetzungen für das spätere nachreformatorische Hauptwerk zu klären.

In zahlreichen Publikationen lieferte Horst Brunner Zusammenfassungen über Person, Werk und gesellschaftliche Bedingungen der Werke von Sachs im Raum Nürnberg und dem Deutschland der Reformationszeit. Seine Kennzeichnung der deutschsprachigen Literatur des 16. Jahrhunderts als eine Literatur, in der „Vermittlungstexte“ vorherrschen, die schwierige, oft lateinische Originaltexte oder komplexe soziale oder religiöse Zusammenhänge in einer dem „gemeinen Mann“ verständlichen Form vermitteln, gilt sicher nicht nur, doch in besonderem Maße für Hans Sachs.¹ „Hauptsächliche Funktion seiner Dichtungen war es zweifellos, den Angehörigen der städtischen Mittel- und Unterschichten auf je verschiedene Weise durch gesungenen Vortrag (Meisterlied), durch Sprechvortrag und eigene Lektüre ... und durch Teilnahme am Spiel in großem Umfang religiöse und weltliche Bildung zu vermitteln.“² Durch die Herausgabe und Mitautorschaft am ‚Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder‘³ machte er die Meisterlieder zum ganz überwiegenden Teil erstmals bekannt. Drama und Spruchgedicht waren durchaus allen Schichten zugänglich, in den aufwendigen Foliobänden auch den Folgegenerationen.

Zahlreiche Untersuchungen über einzelne Texte oder Werkaspekte hätte ich möglicherweise ohne die drei Bibliographien von Niklas Holzberg übersehen, die auch die Nummern der behandelten Werke mitteilen. Auf die Einführung von Barbara Könnecker konnte ich zurückgreifen, um nicht Grundsätzliches zu übersehen. In der Korrekturphase nahm ich noch Einsicht in das Manuskript des durch Horst Brunner und Niklas Holzberg entstehen-

1 BRUNNER (2010), S. 29–31.

2 BRUNNER (2009), S. 35.

3 Außerdem für Hans Sachs insbesondere Dieter Merzbacher und Johannes Rettelbach.

den Hans-Sachs-Repertoriums, das mir bei der Überprüfung die Arbeit erleichterte. Wesentliche Anregungen gingen vor allem von zahlreichen Einzeluntersuchungen aus, die ich meist am jeweiligen Ort nenne, hier aber nicht würdigen kann.

Ich versuche in den folgenden Kapiteln die inhaltlich unterschiedenen Texttypen im Sinne des Hans Sachs in ihrer formalen Ausprägung zu charakterisieren. Die sozialen und politischen Reflexe dieses Gesamtwerks auf Sachs' Gegenwart gehen dabei in die beispielhaften Einzelinterpretationen mit ein, stehen indes nicht im Vordergrund. Die Arbeit von Maria E. Müller, erschienen vor über 30 Jahren, gibt in ihrer umfassenden Untersuchung auf viele Fragen der sozialgeschichtlichen Verortung bis heute kluge Antworten. Ihr fehlte damals allerdings der Überblick über die ungedruckten 3000 der ca. 4200 Meisterlieder. Speziell für die unmittelbare Anknüpfung dieser Lieder an die Tagespolitik führte Ulrich Feuerstein ältere Ansätze fort und schloss so eine erste Lücke. Für die frühe Reformationszeit, wo zuletzt Franz Otten neue Ergebnisse in philologischer und interpretatorischer Hinsicht präsentierte, bedurfte es eines eigenen Kapitels (5), da die publizistische Situation Sachs zu Textarten führte, die für ihn außergewöhnlich sind.

In der Zeit danach gelangte Sachs endgültig zu seinen persönlichen, inhaltlich und formal festgelegten Texttypen, die er in Vorreden zu seinen handschriftlichen Spruch- und Meistersangsbüchern, zu seinen Foliobänden und seinem Generalregister (GR) als *materi* benennt und im GR getrennt nach Spruch und Meisterlied (bei ihm als verschiedene *arten* bezeichnet) in Rubriken aufführt und so seine Zuordnung der einzelnen Werke belegt. Diese Texttypen entsprechen teils bis in die Gegenwart gültigen Gattungen und sind überwiegend klar abgegrenzt, bei wenigen *materi* nicht frei von Überschneidungen. Ich folge Sachs weitgehend, indem ich in den Kapiteln 6 bis 17 die von ihm entworfenen Textarten zu charakterisieren und mit Beispielen, Abgrenzungen und Überblicken Sachs' Dichtungskosmos anschaulich zu machen suche. Seine Einteilung der *materi* habe ich in zwei Bereichen deutlich verletzt. Seine unter *histori* versammelten Texte sind aufgeteilt zwischen historischen (Kapitel 13) und erzählenden Dichtungen (15). Allegorien (11) sind keine von Sachs in der Einteilung seiner Werke ausgewiesene Größe. Sie sind vorwiegend zusammen mit der mythologischen Dichtung unter dem Begriff *poetische par* (*par* gleich Meisterlieder) oder *sprüch poetischer art*, anderes unter *gespräch* eingeordnet. Vor das Kapitel über Allegorien setze ich eines über das ‚Dichter-Ich‘, da in Allegorien, in Schwänken und in wenigen Erzählungen immer wieder Ich-Nennungen auftreten, die Ansätze einer Gesamtfigur aufweisen, die von der Person der einleitenden biographischen Skizze zu trennen ist. In Kapitel 14 ist einiges zusammengefasst, was nicht in die Kapitel zuvor passt und was Sachs selbst bei den Spruchgedichten im GR der Rubrik *mancherley art gemüeschter materien* zuwies. Keines der Kapitel kann die von Sachs verarbeiteten Themen auch nur annähernd erschließen. Meine thematische Auswahl versucht, die Texttypen erkennbar zu machen, ist aber vollkommen subjektiv, geht manchmal auf Einzeltexte genauer, manchmal auf Gruppen kursorisch ein. Ich erwähne manche oft zitierten Werke nicht, was nicht heißt, dass ich sie für untypisch oder nicht für wichtig halte, und ich behandle auch Werke, die keineswegs zu den Gipfeln von Sachs' Schaffen gehören.

Die Anordnung richtet sich weitgehend nach den von ihm selbst aufgestellten Kriterien, allerdings ohne die grundsätzliche Scheidung in Lied und Spruchgedicht zu beachten, wohl aber ihre teilweise unterschiedliche Schwerpunktsetzung und gelegentlich kontrastive Zielrichtung. So lässt sich das Werk der nicht-dramatischen Dichtungen – hoffe ich – am besten in den Griff bekommen. Es lässt sich durch diese Ordnung die immer wiederkehrende Ausrichtung an der Schlussmoral vermeiden, die die Hans Sachs-Forschung gelegentlich allzu einseitig dominiert (neben der bis ins 1. Drittel des 20. Jahrhunderts dominanten Quellenforschung, deren Ergebnisse ich dankbar übernehme und punktuell ergänze). Einer umfassenden Neudeutung widersprechen die Vernachlässigung der dramatischen Dichtungen und die Tatsache, dass ich die Epimythien nicht systematisch untersucht habe. Einige Beobachtungen gehen in mein Resümee ein (Kapitel 18).

Hans Sachs wirkte als Autor in der Zeit zwischen 1513 und 1573. Als Handwerker gehörte er einer sozialen Gruppe an, die im städtischen Spätmittelalter teils sehr mächtig war, in Nürnberg zwar wirtschaftlich höchst bedeutend, doch beinahe ohne politische Macht. Zeitgleich mit der Reformation, teils schon zuvor, begann die Bedeutung des Handwerkertums allenthalben zu Gunsten neuer wirtschaftlich-sozialer Strukturen zu schwinden. Doch noch konnte der Autor, gestärkt durch die reformatorische Aufwertung der Arbeit, die Überzeugung, das Handwerk sei der wirtschaftliche und moralische Kern der Gesellschaft, zur selbstverständlichen Grundlage seiner Dichtung machen, in der er den ihm erreichbaren Kosmos ausbreitete und in seinen gedruckten Werken keineswegs nur Handwerkern vermittelte. Der Absatz seiner Einzelschriften und der Werkausgabe, die Resonanz des Meistergesangs in Nürnberg, in vielen Orten Süddeutschlands und in ostdeutschen Ländern und Städten zeigen überzeugend seine Wirksamkeit, die über das 16. Jahrhundert hinausreichte.

Für Unterstützung im Vorfeld, zahlreiche ergänzende Vorschläge und geduldige Hilfe beim Korrekturlesen danke ich herzlich Prof. Dr. Horst Brunner, ebenso für die Aufnahme in die Reihe *Imagines Medii Aevi*, außerdem ihm und Prof. Dr. Niklas Holzberg für Überlassung des im Entstehen begriffenen Hans Sachs-Repertoriums.

Ferner danke ich der Stadtbibliothek Nürnberg und dem Stadtarchiv Zwickau für die freundliche Betreuung, und allen anderen Bibliotheken, aus deren Beständen ich zitiere (Staats und Stadtbibliothek Augsburg, Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, Bayerische Staatsbibliothek München, Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar).